Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1934)

Heft: 6

Artikel: Von Unschuld, Liebesehe und moderner Ehefrau : drei amoralische Märchen von Lisa Wenger : vom Huhn, das etwas gelernt hatte

Autor: Wenger, Lisa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ein rechter Bock vom alten Schrot und Korn hat nur einen einzigen Grund, warum er heiratet: Um dem Staate zu dienen und eine Familie zu gründen.»

«Mäh! Bäh!» machte das Cousinen-Schaf.

«Das war aber schön von Ihnen. Herr Vater!» sagte bewundernd das Lämmchen und stellte seine Fragen ein.

Vom Huhn, das etwas gelernt hatte.

Ein schönes, fremdes Huhn hatte sich auf einen Hühnerhof verirrt und suchte nach Nahrung.

Es hatte glänzende Federn und silberne Ringe an den Beinen. Es lebte mit seiner Familie bei einer Künstlertruppe und verstand zu apportieren, sich auf Kommando tot zu stellen und über sein eigenes Ei zu hüpfen, rückwärts und vorwärts, und Purzelbäume zu machen. Und das war sein Hauptkunststück. Jetzt stand es in einer Ecke und pickte Körner auf.

«Was ist das für ein auffallendes Geschöpf?» fragte die dicke, graue Henne den Hahn.

«Sie hat ja silberne Ringe an den Füssen. Woher hat sie die?» forschte die braun und weisse, die lange Federn an den Beinen hatte.

«Ich weiss es nicht,» sagte der Hahn, «aber sie gefällt mir».

«Natürlich!» gluckste geringschätzig die graue. «Dir gefällt alles Neue.»

«Das Alte auch,» sagte höflich der Hahn und verbeugte sich.

Inzwischen sassen die anderen Hühner um die Fremde herum und forschten sie aus über Heimat und Familie.

«Ich trete in einem Zirkus auf. Ich habe allerlei gelernt,» erzählte harmlos das Huhn, und beschrieb, was es für Kunststücke machen könne. Da erhob sich ein ungeheures Gegacker. Ein paar der Hennen flohen, einige gingen vorsichtig um die Fremde herum, um sie nicht zu berühren, einige rannten nach ihren Kükken, um sie von ihr fern zu halten und ein paar sahen sich um, was der Hahn dazu sage.

«Purzelbäume macht sie! Wie grässlich!» gackerte ein mageres Huhn, das als Eierlegerin berühmt war. «Das schickt sich ja aber gar nicht.»

«Warum nicht?» fragte das Huhn.

«Darum nicht. Es ist gegen die Natur.»

«Was haben meine Purzelbäume mit der Natur zu tun?»

«Es ist einfach gegen die Natur! Wo kämen die Kücken und die Hähne hin, wenn alle Hühner etwas lernen wollten?»

«O, behüte, da ist keine Gefahr,» sagte das fremde, schwarze Huhn etwas pikiert.

Da fing eine Rouen-Ente zu schnattern an und mit den Flügeln zu schlagen. Sie war ein Muster von Tüchtigkeit, eine grosse Eierlegerin und Führerin der Jugend, und genoss viel Ansehen.

«Darf man fragen: Gehören Sie zu einem Hahn?»

«Natürlich!» sagte die Fremde. «Und zu einem schönen, ausländischen.»

«Haben Sie Kücken?»

«Das will ich meinen. Und sie haben alle schon ihre Flügelchen und Schwanzfedern.»

«Und dabei treten Sie auf? Und machen den Zuschauern Kunststücke vor und daheim piepsen ihre Jungen, haben nichts zu fressen, frieren und haben keinen, der auf sie achtet. Eine ganz liederliche Mutter sind Sie, vor Ihnen kann man ja gar keine Achtung haben und muss unsere jungen Hähne und Entlein vor Ihnen warnen.» Das wurde aber dem fremden Huhn zu bunt.

«So! Und woher wissen Sie denn, dass ich meine Jungen vernachlässige? Sehen Sie sich die Kückchen einmal an. Aufgeweckt und lustig und klug sehen sie in die Welt. Und fragen Sie meinen Hahn,

mit wem er am liebsten auf der Wiese spaziert, mit mir oder den andern Hühnern?»

Die Rouen-Ente wollte dazwischen schnattern, aber die Schwarze kam ihr zuvor.

«Und fragen Sie den Ihren, warum er immer neue Hühner haben muss. Die seinen sind schön genug, man kann kaum schönere finden. Weil ihr Enten und Hühner alle tötlich langweilig seid, und man es auf die Dauer mit euch gar nicht aushalten kann, darum!»

Da drangen sämtliche Hühner und Enten auf das schwarze Huhn ein, und zwickten es und rissen ihm die Federn aus und gackelten und kreischten.

«Lasst sie in Ruh,» krähte der Hahn. «Das, was sie sagt, ist wahr.»

«Wahr!» kreischten die Hühner. «Ist das nun unser Dank!»

«Und wie haben wir dich geliebt!» gakkelte jammernd die Graue.

«Sie liebt ihren Hahn auch,» sagte der Hahn.

«Und wie eifrig haben wir die Eier gelegt,» beklagten sich ein paar andere.

«Das hat sie auch getan».

«Und wie viele Kücken haben wir dir geschenkt,» prahlte eine grosse, gelbe Henne mit sieben Jungen.

«Sie hat deren neun».

«Ja», lärmten die Hühner durcheinander, «aber wie werden sie aussehen! Mager und verrupft und mit nackten Hälsen. Und zum Schluss frisst sie Katze und Habicht, denn wer passt auf sie auf?»

Da piepste es draussen vor dem Hühnerhof aus vielen kleinen Kehlen und neun kugelrunde, glänzende, zierliche Kücken liefen vor dem Holzgitter herum.

Als das schwarze Huhn sie sah, flog es mit lautem Freudengegacker auf sie zu. Die Kücken rannten um das Huhn herum, flogen ihm auf Kopf und Hals, krochen unter seine Flügel und wieder hervor und piepsten seelenvergnügt und freuten sich.

Oben auf dem Zaun aber standen sämtliche Hühner des Hofes und unten guckten die Enten durch das Gitter.

«Und wie gefallen euch meine Kücken?» rief das schwarze Huhn. Es bekam keine Antwort, aber an dem Tag musste der Hahn sämtliche Regenwürmer selber essen. Er machte sich aber nichts daraus.

LEBEN

Wir gleiten nur wie Schatten durch die Tage
und suchen Dinge, die uns fremd und fern.
Wir wägen Glück und Schmerz auf kleiner Waage,
begnügen uns an Schalen, statt am Kern.
Wir steigen Treppen, die ins Dunkel führen
und tragen Lichter, die nur leise glimmen.
Wir spüren Wellen, die uns kalt berühren
und perlentragend zu den Andern schwimmen.
Und wenn wir abends vor den hellen Spiegeln
als wie in Sehnsucht uns beschauen gehn,
sind wir uns selbst verschlossen wie mit Siegeln
und warten, ach, und wissen nicht auf wen...

Gertrud Bürgi.